

EVANGELISCHES WIEN

Magazin für Spiritualität, Kirche und Gesellschaft



Ausgabe 01 | 2018



› Portrait ‹

LEKTORENDIENST

Ehrenamtliche auf der Kanzel



Gemeindevertretung 2018
Wählen in Freiheit
und Verantwortung

Dazugehören

*Dazugehört der Superintendent: Nachfolger*in gesucht
Wie gehörs Du dazu? So divers sind Kirchenbindungen
80 Jahre Anschluss: Die Evangelischen haben dazugehört*



Coverbild - Julia Strauss

EVANGELISCHER FRÜHLINGSBALL

Samstag, 7. April 2018

Parkhotel Schönbrunn
Hietzinger Hauptstr. 10-14 · 1130 Wien

Festliche Eröffnung 20:00 Uhr
Tanzschule WATZEK

Platzreservierung gratis!
Jetzt reservieren unter
k.schachner@evang.at

Musik	Amadors · Disco Taxitänzer „AllroundDancer“ für Tanzbegeisterte Mitternachtseinlage und Quadrille
Eintritt	€ 40 € 20 SchülerInnen, StudentInnen, Präsenz- und Zivildienler

Eintrittskarten und Tischreservierung:
Karin Schachner · k.schachner@evang.at · T (01) 587 31 41 13

Gustav Adolf Fest

Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Wien
Donaustadt

Erzherzog-Karl-Straße 145
1220 Wien



Lasst uns festhalten an dem
Bekenntnis der Hoffnung.
Hebräer 10,23

Bitte vormerken: 31. Mai 2018



Wie können alle dazugehören?



»Ene, mene, mu – und draus bist DU!«
Kennen Sie diesen Kinderauszahlreim? Bei einem Spiel nicht mitmachen zu dürfen, war etwas vom Schlimmsten. Im Sport gibt es die rote Karte. In der kirchlichen Tradition heißt der Ausschluss aus der Gemeinschaft Exkommunikation. Und raus musst du! Ab jetzt gehörst du nicht mehr dazu, hast keine Rechte mehr.

Und wie viele Menschen auf der Welt sind staatenlos, haben keinen Schutz, keine offizielle Zugehörigkeit. Das kann existenzbedrohend sein. Ein anderes Beispiel: Wenn Türsteher darüber entscheiden, wer eingelassen wird und wem der Zutritt verweigert wird.

Wie ist das in der Bibel? Der Apostel Paulus verwendet in seinem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth das Bild vom Leib. Wir lesen da:

»Wenn der Fuß sagt: Ich bin keine Hand, darum gehöre ich nicht zum Leib, dann ist das falsch. Und wenn das Ohr sagt: Ich bin ja kein Auge, darum gehöre ich nicht zum Leib, dann ist das falsch. Gott hat den Leib aus vielen Teilen zusammengefügt, jeder einzelne Teil gehört dazu. Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich bin nicht auf dich angewiesen. Der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen: Ich brauche euch nicht. Nein! Gerade auf die Körperteile, die unbedeutender zu sein scheinen, kommt es an. Wenn ein Teil leidet, dann leiden alle mit. Und wenn ein Teil sich freut, dann freuen sich die anderen mit. Ihr seid der Leib Christi. Alle, die dazugehören sind wichtig.«

Ein schönes und treffendes Bild. Ein Idealbild? Gehören wirklich alle zur Gemeinschaft in einer Pfarrgemeinde? Formal freilich schon. Unsere Kirchenverfassung sieht die Möglichkeit vor, sich eine Gemeinde, unabhängig vom Wohnsitz, zu wählen. Das mag für den einen oder die andere aus unterschiedlichen Gründen sinnvoll sein.

Doch grundsätzlich gilt für mich die Frage: Wie können wir als Kirche Menschen spüren lassen, dass sie herzlich willkommen sind? Was tun wir, damit sie in aller Vielfalt dazugehören und auch mit Begeisterung dabei sind?

Mag. Hansjörg Lein
Superintendent

Wer gehört dazu?

Ballsaison. Das Fernsehen zeigt ein Gespräch zwischen einem Reporter und einer jungen Frau auf einem der zahlreichen Bälle:
»Lernt man heute noch auf einem Ball jemand kennen? – Nein, sicher nicht. – Lassen Sie sich denn nie auffordern? – Nein, nie! – Wie lernt man sich dann kennen? – Natürlich im privaten Kreis ... Außenstehende kommen da nie hinein!«



Großer Bericht vom Opernball. Sehen und – im Fernsehen – gesehen werden ist für viele die Devise, vor allem für die als »Schöne und Reiche« bezeichneten. Direktor und Organisatorin legen Wert darauf, den Ball inklusiv zu halten – ein Paar mit Trisomie 21 ist im Eröffnungskomitee! Ihre für kurze Momente gezeigten strahlenden Gesichter waren vielleicht das Schönste an der Eröffnung.

Ein Minibericht über die ökumenische Plattform »Arm – Alt – Weiblich«, die Altersarmut von Frauen thematisiert und beseitigen möchte. Viele haben um der Kinder oder der Pflege von Angehörigen willen nur Teilzeit gearbeitet und so viel für die Gesellschaft geleistet – heute wissen sie oft nicht, ob sie essen oder heizen sollen.

Wie Recht hat doch noch immer Bertold Brecht mit seinem »... man sieht nur die im Lichte, die im Dunkeln sieht man nicht.«

Auftakt der olympischen Spiele. Ein »Treffen der Jugend der Welt« sollen sie sein, dem sportlichen Vergleich und der Völkerverständigung dienen. Welch ein Aufwand, wie viele kommerzielle Interessen. Wie bescheiden dagegen Paralympische Spiele, nur am Rande Thema in den Medien. Wettbewerbe nach Geschlecht und Benachteiligten trennen ist eine Sache – aber warum auch räumlich und zeitlich? Warum Begegnungen von Sportlern und Sportlerinnen verhindern?

Wir gehören doch alle zusammen, wie es Rose Ausländer so schön formuliert hat:

»Vergesst nicht, es ist unsere gemeinsame Welt die ungeteilte, ach die geteilte, die uns aufblühen lässt diese zerrissene, ungeteilte Erde, auf der wir gemeinsam reisen.«

Univ.-Prof. i. R. Dr. Inge Troch
Superintendentialkuratorin



18

Die Innovations-Trainerinnen Christine Newald und Elisabeth Reindl begleiten das Kirchen-Entwicklungsprojekt »Wir sind Wien«.

Kurz gemeldet

Ein Hoch auf die »Omas gegen Rechts«	5
Asylrechtswerkstatt für Pfarrer*innen	5
Diakonie-Sonntag am 15. April	5
Evangelische Sekretärin ist Roman-Heldin	5

Im Blickpunkt

Superintendent*in wird neu gewählt	6/7
Unser Wahljahr 2018	
»Die »Sympathisanten« sind das entscheidende Potenzial«	8/9
Kirchenbindung: Interview mit Dr. Gerhard Wegner	
»LIKE ist ihre Losung«	10
Kirche soll ein wirkliches Miteinander schaffen	
80 Jahre »Anschluss«: Wir haben dazugehört	11
Christlicher Widerstand in den Jahren zwischen 1938 und 1945	
Ein Visionär Wiens	12
Zum 100. Todestag von Otto Wagner	
Der Blick hinter die wienweite Kulisse	13
Susanne Pirkl ist Delegierte zur Superintendentialversammlung	

Einrichtung im Portrait

Ehrenamtliche im eigenen Talar auf der Kanzel	14/15
Der Lektorendienst der Evangelischen Kirche A.B. in Wien im Portrait	

Berichte

Bildung, die bewegt	16
Darum entwickelten Kinder und Jugendliche das »Reformobil«	
Die Schnelligkeit des Alltags ausbremsen	17
10 Jahre Ökumenisches Pilgerzentrum Wien	
»Wir sind Wien«	18
Kirchen-Entwicklungsprojekt gestartet	
Notizen aus dem Evangelischen Wien	19

Impressum

Offenlegung der Blattlinie gemäß § 25 Mediengesetz 1981: Evangelisches Wien ist eine evangelische Zeitschrift, die Themen aus evangelischer Spiritualität und Kirche aufgreift, die Informationen der Evangelischen Diözese A.B. Wien verbreitet sowie zu gesellschaftlichen und weltpolitischen Themen vielfältige, evangelische Standpunkte bezieht. Die einzelnen, namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder, die nicht mit der Ansicht oder öffentlichen Stellungnahmen kirchenleitender Personen oder Gremien übereinstimmen muss.

Herausgeber: Superintendentenz A.B. Wien, unter Leitung von Superintendent Mag. Hansjörg Lein und Superintendentialkuratorin Univ. Prof. i.R. Dr. Inge Troch, 1050 Wien, Hamburgerstraße 3, www.evangelisch-wien.at, E-Mail: wien@evang.at **Redaktion:** Martina Schomaker-Engemann **Grafik:** René Andritsch **Druck:** Gugler **Auflage:** 3.000

Fotonachweis: Titel: Schomaker; S. 3 Evangelische Diözese A.B. Wien; S. 4. EisundQuell; S. 5 Schomaker, Picus Verlag, epd/M.Uschmann; S. 6/7 Evangelische Diözese A.B. Wien, H. Guder-Mayrhofer; S. 8 Sozialwissenschaftliches Institut der EKD; S.9 Pixabay/AshelyBarli, EVA; S. 10 Pixabay/Marcino, Pixabay/ElisaRiva, Pixabay/JannikTexler; S. 11 KZ-Gedenkstätte Mauthausen/Stephan Matyus; S. 12 Wikimedia/greymouser; S. 13 Schomaker; S. 14 (oben) epd/M.Uschmann, (unten) Schomaker; S. 15 (oben) Marianne Schnitzler, (unten) Pixabay/Pedroivo; S. 16 Diakonie Bildung; S. 17 Ökumenisches Pilgerzentrum Wien/Kump; S. 18 EisundQuell. **Titelbild:** Das Reformobil schiebt sich auf dem Reformationsfest am Wiener Rathausplatz durch die Massen. Am Steuer sitzt Pfarrerin Maria Katharina Moser. Über 18.000 Menschen gehörten zum Fest Ende September 2017 dazu! Mehr zum Reformobil auf Seite 16. **Texte ohne Autorennachweis** stammen von der Redaktion (Martina Schomaker-Engemann).



Höchster Standard für Ökoeffektivität.
Cradle to Cradle™ zertifizierte
Druckprodukte innovated by gugler*.

greenprint*
klimapositiv gedruckt



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens. gugler*print, Melk, UWZ-Nr. 609, www.gugler.at



Dieses Papier stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen.
www.pefc.at

Ein Hoch auf die »Omas gegen Rechts«

Sie werden als die »wohl hippste Protestgruppe gegen die neue Regierung« bezeichnet, die »Omas gegen Rechts«, die die evangelische Pfarrerin im Ruhestand Monika Salzer mit ihrer Tochter ins Leben rief. Das war im November 2017 als Facebook-Gruppe, die schnell in dem Sozialen Netzwerk Anklang fand. Auch Opas gehören inzwischen dazu. Bei einer Demonstration gegen die neue Bundesregierung Anfang Jänner stachen die älteren Frauen durch Sprechchöre und markante Strickhauben hervor. Seitdem sind sie von diversen Medien im In- und Ausland interviewt worden. In anderen Bundesländern bilden sich regionale Gruppen, im Ausland werden Ableger der »Omas«

gegründet. Die Hauben und Buttons können übrigens im Shop der Kunsthalle Wien im Museumsquartier gegen eine Spende erworben werden. »Wir sind eine Plattform für zivilgesellschaftlichen Protest«, sagt Monika Salzer. »Für Demokratie und Solidarität aller in Österreich lebenden Menschen. Die bedrohlichen Entwicklungen wie Rassismus, Frauenfeindlichkeit und Faschismus müssen erkannt und benannt werden. In unserer Lebensphase haben wir Zeit, uns politisch zu engagieren und tragen Verantwortung für die Jugend – das ist uns mehr bewusst als anderen.« Mehr unter www.omasgegenrechts.com



Ein Teil der »Omas gegen Rechts« beim Lichtermeer für Ute Bock.

Asylrechtswerkstatt für Pfarrer*innen

In vielen Evangelischen Pfarrgemeinden in Wien gehören Menschen, die aus ihrem Heimatland geflohen sind, fest zur Gemeinde. Oft werden sie von Pfarrer*innen und Ehrenamtlichen im Asylverfahren unterstützt. Um dies zu stärken hat die Diakonie Eine Welt-Akademie am 25. Jänner zur »Asylrechtswerkstatt für Pfarrer*innen« eingeladen. Über die aktuellen Neuerungen im Asyl- und Fremdenrecht und den aktuellen Stand zum Thema Grundversorgung klärte Referent Christoph Steinwendtner, Rechtsberater des Diakonie Flüchtlingsdienstes, auf. »Für mich ist es interessant, von den Praxis-Erfahrungen der Gemeinden zu hören: welche Fragen werden christlichen Konvertit*innen hinsichtlich ihrer Taufe und ihres Glaubens im Erstinterview gestellt? Anerkennen die Beamt*innen die Urkunden der Evangelischen Kirche?«, so Steinwendtner. »Die Kommunikation zwischen Diakonie und Kirche ist hier wichtig.« Mehr unter dew-akademie.at

Evangelische Sekretärin ist Roman-Heldin

»Im Verborgenen«-Buchpräsentation am 4. April
»Genofeva arbeitet in der Kanzlei des evangelischen Oberkirchenrats in Wien, in der sie auch ihre Wohnung hat. Es ist das Jahr 1944. Niemand ahnt, dass sie dort über Monate hinweg Menschen versteckt. Niemand weiß um ihre politische Vergangenheit, die sie selbst in größte Gefahr bringen könnte.«
– Die Ottakringerin Ljuba Arnavotić erzählt in ihrem Debütroman die Geschichte ihrer Großmutter väterlicherseits. Eine wahre Begebenheit, die die Zeit der NS-Diktatur (→ Seite 11) greifbar macht. Das Buch wird am 4. April um 19.30 Uhr im Albert Schweitzer Haus, Schwarzspanierstraße 13, 1090 Wien präsentiert. Arnavotić liest und diskutiert mit Bischof Michael Bünker und Historikerin Heidemarie Uhl. Moderation: Renata Schmidtkunz, ORF.



Roman »Im Verborgenen« von Ljuba Arnavotić, Picus Verlag, 194 Seiten, 22 Euro

Diakonie-Sonntag am 15. April

»Ein Leib, viele Glieder« ist das Thema des Diakonie-Sonntags, der am 15. April in den evangelischen Pfarrgemeinden in Österreich gefeiert wird. Der Reichtum der Begabungen und die Teilhabe aller in der Gemeinde sollen im Mittelpunkt stehen. Ein Beispiel: In der Pfarrgemeinde Simmering wird am 15. April im Gottesdienst um 10 Uhr Ruth Oberhuber aus ihren Texten lesen. Sie ist Mitglied der Theatergruppe Malaria des Diakoniewerks und lebt mit Trisomie 21. In Ihrem Gedicht »Die Verwandlung« heißt es: »Menschen sind für mich Schmetterlinge, die immer wieder neu zum Leben kommen. Es ist ein Prozess. Der Mensch will so viel für sich gewinnen. Wer nur gewinnt, verliert das Leben, das Geschenk, das er bekommen hat. Wer aber bemerkt, dass er verliert, der gewinnt. Das wäre für mich die Verwandlung.« Mehr unter www.diakoniesonntag.at

Welche Begabungen, welche »Gottes Gaben« haben Sie?



Superintendent*in wird neu gewählt

Heuer wird gewählt – von der Basis in den Pfarrgemeinden bis in die diözesanen Leitungsgremien

Die Evangelische Diözese A.B. Wien stellt sich in diesem Jahr neu auf: Fast alle Gremien werden neu gewählt – in den Pfarrgemeinden auf der Bezirksebene, wie in den diözesanen Gremien auf der vernetzenden Wienebene. Auch die Nachfolge für Superintendent Hansjörg Lein und Superintendentialkuratorin Inge Troch wird heuer gewählt.

An diesem »Super-Wahljahr« wird deutlich, dass Mitbestimmung in der Kirchenstruktur der Evangelischen das ‚Must-have‘ ist. Sie ist essenziell und beginnt in der Pfarrgemeinde. Alle Kirchenmitglieder sind mit 18 Jahren, bzw. Konfirmierte ab 14 Jahren, aktiv wahlberechtigt und wählen alle sechs Jahre ihre Gemeindevertretung – das nächste Mal heuer im April.

Heuer wird auf allen Ebenen der Evangelischen Kirche A.B. in Wien gewählt.

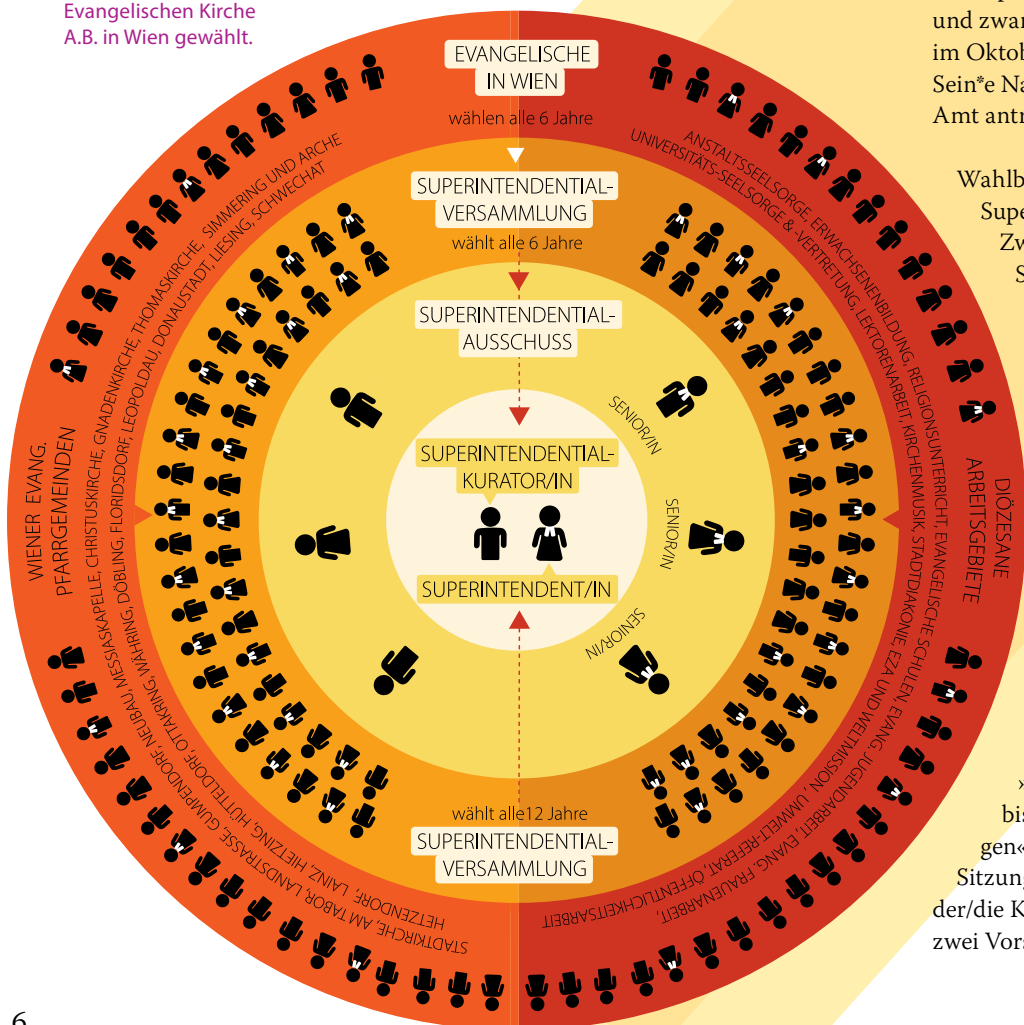
Diese Wahlen in den Pfarrgemeinden bilden das Fundament für alle weiteren Wahlentscheidungen in der Evangelischen Kirche. Denn die Mitglieder der Gemeindevertretung wählen das Presbyterium der Pfarrgemeinde. Die Presbyter*innen wählen die/den Kurator*in der Pfarrgemeinde und ernennen Delegierte für das wienweite »Parlament«, die Superintendentialversammlung (→ Seite 13). Das so neu zusammengesetzte »Parlament« wird sich heuer am 20. Oktober konstituieren. In dieser Sitzung wird auch die Nachfolge für Superintendentialkuratorin Inge Troch gewählt (mehr dazu in unserer kommenden Juni-Ausgabe) sowie die kirchenleitende »Regierung« in Wien, der Superintendentialausschuss.

Zuvor wird die hauptamtliche Leitung der Superintendenz sprich: der/die Superintendent*in, neu gewählt – und zwar am 9. Juni. Amtsinhaber Hansjörg Lein wird im Oktober 65 und geht zum 30. November in Pension. Sein*e Nachfolger*in wird also zum 1. Dezember 2018 das Amt antreten.

Wahlberechtigt sind die 90 Mitglieder der derzeitigen Superintendentialversammlung. »Gewählt ist, wer Zweidrittel der in geheimer Wahl abgegebenen Stimmen auf sich vereinen kann«, erklärt Dr.

Inge Troch. Als amtierende Superintendentialkuratorin leitet sie das Wahlverfahren. »Gewählt werden können akademisch gebildete, ordinierte, geistliche Amtsträger*innen der Evangelischen Kirche A.B., die mindestens das 35. Lebensjahr vollendet haben. Sie müssen die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, wobei Staatsangehörige der Mitgliedstaaten der Europäischen Union und der Schweizer Eidgenossenschaft den österreichischen Staatsbürger*innen gleichgestellt sind.«

Kandidat*innen bewerben sich allerdings nicht auf das Amt, sondern werden nominiert. »Jede der 21 Wiener Pfarrgemeinden A.B. kann bis zu zwei Personen für die Wahl vorschlagen«, so Troch. »Das Presbyterium, berät in einer Sitzung darüber. Diesen Tagesordnungspunkt leitet der/die Kurator*in. In geheimer Wahl werden bis zu zwei Vorschläge beschlossen. Diese Namen müssen im





Nachfolger*innen gesucht: Inge Troch und Hansjörg Lein geben ihre Leitungsposten der Evangelischen Diözese A.B. Wien ab.

Zu den Aufgaben gehört allen voran die geistliche Führung der Diözese. Der/Die Superintendent*in hat die Aufsicht über die kirchliche Ordnung, über die Kommunikation des Evangeliums und die Sakramentsverwaltung, hat die Fürsorge für die Wiener Pfarrerinnen und Pfarrer. Zu den Rechten und Pflichten gehören die Ordination von Pfarrer*innen und die Visitation von Pfarrgemeinden. Weitere Aufgaben sind in der Kirchenverfassung beschrieben.

Zeitraum vom 17. März bis 14. April direkt bei Bischof Michael Bünker eingereicht werden. Dabei sind die Pfarrgemeinden in ihrer Auswahl völlig frei. »Sie müssen die Personen, die sie als geeignet für das Amt ansehen, nicht vorher anfragen – das übernimmt nach der Frist der Bischof.« Es ginge in diesem durch die Kirchenverfassung festgeschriebenen Verfahren eben nicht um eine Bewerbung, sondern vielmehr um eine Berufung, so Troch.

Der Bischof selbst hat ebenfalls ein Nominierungsrecht und kann bis zu zwei Personen vorschlagen. Nach dem 14. April prüft er die Wahlfähigkeit der Nominierten, kontaktiert sie und holt ihr Einverständnis zur Kandidatur ein. »Erst mit der Antwort auf diese Anfrage entscheidet ein*e Kandidat*in, sich der Wahl zu stellen oder nicht«, erklärt Troch. Die Liste der Kandidat*innen wird Bischof Bünker an die Superintendentialkuratorin übermitteln. Spätestens zwei Wochen vor dem Wahltermin, also spätestens am 26. Mai, wird Inge Troch die Namen der Kandidat*innen und ihre Selbst-Vorstellung bekanntgeben. Zuerst erfahren es natürlich die stimmberechtigten Mitglieder der Superintendentialversammlung.

Die Erwartungen an den/die Superintendent*in seien wie bei allen Leitungsfunktionen hoch. »Die Fähigkeit für den Zusammenhalt in der Diözese zu sorgen, die Evangelischen Kirche in Wien gut zu repräsentieren sowie die künftigen Herausforderungen der Diözese gut zu bewältigen, sind nur drei Beispiele«, sagt Troch.

Eine Amtsperiode als Superintendent*in erstreckt sich übrigens über zwölf Jahre. Hansjörg Lein arbeitet bereits seit September 2003 in der Superintendentur in der Hamburgerstraße im 5. Bezirk, seinem Amts- und Dienstwohnsitz. Bei seinem Abschied wird er 15 Jahre Superintendent in Wien gewesen sein.

Weiter Informationen: Online unter www.evangel-wien.at/superintendentIn-gesucht werden die Kandidat*innen für die Nachfolge von Superintendent Hansjörg Lein im Mai vorgestellt werden.

Alle Termine auf einen Blick

April 2018 – Wahl der Gemeindevertretung. Für die genauen Termine wenden Sie sich bitte direkt an Ihre Pfarrgemeinde.

17. März – 14. April – Vorschlagszeitraum für die Wahl zum/zur Superintendent*in

bis 26. Mai – Bekanntgabe der Kandidat*innen für die Wahl zum/zur Superintendent*in

9. Juni 2018: Wahl eines neuen/einer neuen Superintendent*in

20. Oktober 2018: Wahl des Superintendentialausschusses und des/der Superintendentialkurator*in

17. November 2018: Erste Arbeitssitzung der neuen Superintendentialversammlung

1. Dezember 2018: Amtsantritt des neuen/der neuen Superintendent*in



Fachinspektor Lars Amann

Schön, dass Du da bist!

Es ist kurz nach zwölf. In den Gängen und in den Klassenzimmern wuselt es. Die einen dürfen heute schon nach Hause, die anderen haben noch Unterricht. Eine kleine Schar macht sich auf den Weg zum Teilungsraum im Erdgeschoss. Dort wartet schon die Religionslehrerin auf sie. Sie strahlt die Kinder an und begrüßt sie mit einem herzlichen: »Schön, dass Du da bist!«

Für mich ist das Besondere am evangelischen Religionsunterricht, dass jede Schülerin und jeder Schüler herzlich willkommen ist. Das spüren die Kinder schon bei der Begrüßung, oder wenn sie in Ruhe erzählen dürfen – und natürlich, wenn sie nach der Stunde mit einem guten Segen liebevoll verabschiedet werden. Es ist schön und tut gut, dazuzugehören.

Was Kinder im Religionsunterricht »lernen« können? Dass sie bei Gott herzlich willkommen sind und sie zu seinen Freundinnen und Freunden gehören. Dass er sie liebt und Ihnen zuruft: »Schön, dass Du da bist. Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, du gehörst dazu!«

Dr. Lars Amann ist Fachinspektor für den Evangelischen Religionsunterricht an Volksschulen in Wien und als Redakteur hauptverantwortlich für die Zeitschrift »Das Wort«.

»DIE ›SYMPATHISANTEN‹ BILDEN DAS ENTSCHEIDENDE POTENZIAL«

Wie zugehörig fühlen sich die Mitglieder zur Kirche? Jahr für Jahr treten zwischen 1 und 1,5 % der Mitglieder aus der Evangelischen Diözese A.B. Wien aus, genauso wie in Deutschland. Ein Interview über unterschiedliche »Bindungstypen« mit Dr. Gerhard Wegner, Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).



Interviewpartner

Prof. Dr. Gerhard Wegner ist Institutsdirektor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Das Institut forscht im zivilgesellschaftlichen, im sozialetischen und im Bereich Kirchen- und Religionssoziologie. Außerdem ist Wegner apl. Prof. für Praktische Theologie an der Universität Marburg.

EVANGELISCHES WIEN: Herr Dr. Wegner, was ist den Menschen an der Kirche wichtig?

GERHARD WEGNER: Das sind ganz deutlich drei Bereiche: Der Allerwichtigste ist alles, was sich um Familien dreht. An der Verbindung von Kirche und Familie hängt sehr viel, wie die Weitergabe des Glaubens, die religiöse Sozialisation. Der zweite Punkt sind die Lebensrituale, allen voran die Taufe, aber auch die Konfirmation, Hochzeit und Beerdigung. Auch Schulanfangsgottesdienste zähle ich dazu. Der dritte Punkt ist der soziale Bereich, das soziale Engagement in den Pfarrgemeinden oder das der Diakonie. Wenn man die Leute fragt, warum bist Du in der Kirche, dann geben sie zunächst an, weil Kirche für ein gutes soziales Klima sorgt.

EVANGELISCHES WIEN: Welche »Bindungstypen« gibt es in der Kirche?

GERHARD WEGNER: Seit 1973 erhebt die EKD alle zehn Jahre eine umfassende »Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung« – die KMU. 2013 wurden für die fünfte KMU wieder zahlreiche Mitglieder befragt. Aus den Ergebnissen lassen sich vier Kategorien herausrechnen: die hochverbundenen Mitglieder (1), der Sympathiekreis der Kirche (2), die Distanzierten (3) und die der Kirche eher gleichgültig gegenüberstehenden Indifferenten (4). Die Hochverbundenen machen 13 bis 15 % der gesamten Kirchenmitglieder aus. Es sind die aktiven Mitglieder, die sich in der Kirche engagieren. Der Sympathiekreis macht etwa 45 % aus – hier sind die Hochverbundenen eingerechnet. Diese »Sympathisanten« sagen von sich, dass sie sich ihrer Kirche und ihrer Pfarrgemeinde verbunden fühlen. Die »Sympathisanten«, die nicht hochverbunden sind, beteiligen sich individuell und eher partiell am Angebot der Kirche. Die dritte Gruppe machen die klassisch distanzierten Kirchenmitglieder mit etwa 40 % aus. Sie nehmen an den Lebensritualen teil, sagen aber von sich, dass sie mit religiöser Kommunikation – zum Beispiel mit

dem Beten – nichts mehr zu tun haben. Die verbleibenden etwa 5 bis 10 % Prozent sind die Indifferenten, die kaum eine Beziehung zur Kirche haben.

Alle vier Gruppen haben unterschiedliche Bedürfnisse. Sie unterscheiden sich auch in der Erreichbarkeit: je distanzierter die Kirchenbindung, desto schwieriger wird es mit den Menschen zu kommunizieren. Es steigt der technische Kommunikationsaufwand, wie ich die Menschen erreiche, durch welche Medien. Aber auch der inhaltliche, der Plausibilisierungsaufwand. Sprich: wie mache ich deutlich, dass Kirche auch eine Bedeutung für deren Leben hat.

EVANGELISCHES WIEN: Angesichts der Austrittszahlen: Welcher Gruppe sollte sich die Kirche verstärkt widmen?

GERHARD WEGNER: Ich sehe in der Gruppe der »Sympathisanten« das entscheidende Potenzial der Kirche, die sollten gut eingebunden werden. Und binden heißt, dass gut mit ihnen kommuniziert wird. Klassisch über Gemeindebriefe, die eine große Rolle spielen. Wichtig sind auch die digitalisierten Formen der Kommunikation. Es kommt alles darauf an, die Kommunikation auf diese Gruppe abzustellen, sie gut mit Informationen und Angeboten zu versorgen, um diese Gruppe zu stabilisieren.

Ein Beispiel: Zum Reformationstag am 31. Oktober 2017, im Jubiläumsjahr der Reformation, platzten die Kirchen in Deutschland überall aus allen Nähten – zur Überraschung vieler. Meine These ist, dass wir am 31. Oktober genau dies Potenzial dieser 45 Prozent angezapft haben. Die sind gekommen, weil sie mitkriegt, dass der Reformationstag mit ihrer Kirche, ihrer Pfarrgemeinde zu tun hat und zudem eine hohe kulturelle und politische Bedeutung hat.

Die Kirche muss also überlegen, mit wem kommuniziere ich wie. Technisch und inhaltlich. Denn Kirche



Weitere Informationen: Das ausführliche Interview finden Sie auf www.evangel-wien.at/news oder direkt über den obenstehenden QR-Code.



Gemeinsam Kirche gestalten: Die »Sympathisanten« fühlen sich mit ihrer Kirche und ihrer Pfarrgemeinde verbunden. Egal ob sie regelmäßig oder partiell dabei sind.



Das 170-seitige Buch »Religiöse Kommunikation und Kirchenbindung« (Hrsg. Gerhard Wegner) beleuchtet u.a. die fünf Erfolgsfaktoren für die Kirchenbindung.

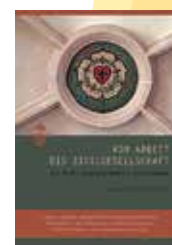
ist immer wieder da gut, wo es ihr gelingt, Angebote zu machen, die auf ganz bestimmte soziale Milieus zugeschnitten sind und die Kirche für die sozialen Milieus plausibel und relevant darstellen. Ein Musterbeispiel ist der Deutsche Evangelische Kirchentag, der sich an ein politisch ausgerichtetes Klientel richtet. Oder die klassische Kirchenmusik, die für das klassische Bildungsbürgertum ein wichtiger Identifikationsfaktor ist und das Bildungsbürgertum mit der Kirche verbindet. Wo es der Kirche gelingt, solche Symbiosen mit bestimmten Lebensstilen herzustellen und dauerhaft zu kultivieren, da bindet sie die Menschen gut und sozusagen mit ihrer Zustimmung. Dann fühlen sich die Menschen in der Kirche als ihrer Heimat wohl.

EVANGELISCHES WIEN: Gibt es grundsätzliche Faktoren, die Kirche innehaben muss, um die Bindung an die Kirche zu stärken?

GERHARD WEGNER: Wir haben 2014 fünf Erfolgsfaktoren für eine gelingende Kirchenbindung entwickelt. Sie ergeben sich durch das Weiterdenken der aus der empirischen Forschung bekannten Bindungsfaktoren an christliche Kirchen. Es sind: (1) »Freundlichkeit, Zugänglichkeit, Offenheit«. Dabei ist entscheidend, dass eine Kirche von außen nur freundlich wahrgenommen wird,

wenn sie es auch von »innen« ist. Die Außenwendung der Kirche wird bei diesen Erfolgsfaktoren mit religiöser Konzentration zusammengedacht. Die religiöse Rückbindung an den Glauben ist für mich entscheidend. (2) »Vertrauensbildung«. Durch Integration und sozialen Nutzen der Kirche für das Gemeinwesen vertrauen die Mitglieder ihrer Kirche. (3) »Etwas wollen«. Die Mitglieder einzubinden und ihnen Aufgaben zu übertragen, stärkt die Bindung. (4) »Verpflichtung«. Damit ist die eigene Verpflichtung der Mitglieder gemeint, die aus sich selbst heraus Kirche gestalten und erneuern wollen. Diese Bindung hebt Kirche von anderen, zivilgesellschaftlichen Non-Profit-Organisationen ab. Genauso wie der fünfte Faktor: (5) »Ergriffensein«. Das Erleben und die Erfahrung des eigenen Glaubens sind auf lange Sicht existentiell für die Kirchenbindung.

Alle fünf Erfolgsfaktoren laufen in ihrem Kern auf diesen Faktor »Ergriffensein« zu. Wo eine entsprechende Erfahrung dauerhaft ausfällt, da wird auch bei aller äußeren guten Ressourcenausstattung die Kirchenbindung auf Dauer krisenhaft werden. Dieser letzte, entscheidende Faktor ist umso kniffliger im Angesicht sinkender Mitgliederzahlen, da nur etwa 20% aller Kirchenmitglieder – also weniger als die Hälfte der »Sympathisanten« – von sich selbst sagen, dass sie sich religiös betätigen.



Im 400-seitigen Buch »Von Arbeit bis Zivilgesellschaft. Zur Wirkungsgeschichte der Reformation« (Hrsg. Gerhard Wegner) wird diskutiert, wo und wie die Reformation bis heute nachwirkt.

»LIKE IST IHRE LOSUNG«

Inmitten der digitalen »Hyperkommunikation« soll Kirche ein wirkliches Miteinander schaffen



»Dazuzugehören« ist der Kern von Social Media und von Kirche. Sollte Kirche beides kombinieren? Wir wagen es: www.instagram.com/evangelischeswien

All dies und auch sein Gegenteil sind abgebildet in der digitalen Welt, in der das postmoderne Menschentum sich eingerichtet hat. Darin wird die Sehnsucht nach dem »Dazugehören« vorangetrieben, doch wird sie sich in den vermeintlich neuen Gelegenheiten der technischen Welt und ihrer Offenbarungen nicht erfüllen. Im Gegenteil. Der Einsamkeitspegel steigt und steigt, während wir uns, so der Gesellschaftsphilosoph Byung-Chul Han, »einer grenzenlosen Kommunikation« hingeben. Wir Heutigen huldigen der »digitalen Hyperkommunikation. Der Kommunikationslärm macht uns aber nicht weniger einsam. Es macht uns vielleicht sogar einsamer als (so der Autor Bezug nehmend auf Celan) Sprachgitter. Jenseits des Sprachgitters ist immerhin ein Du. (...) Zwei Mundvoll Schweigen könnte mehr Nähe, mehr Sprache beinhalten, als Hyperkommunikation. Schweigen ist Sprache, Kommunikationslärm dagegen nicht.« In den neuen Kommunikationszonen wird »das Fremde eliminiert: »LIKE ist ihre Losung«, und das unstillbare Verlangen allen tippenden Bemühens!

Aus dieser Beobachtung der Entwicklung der digitalen Revolution mit allen Implikationen und ihren irrenden Kindern leitet sich für mich der Kirchenauftrag für meine Kirche ab. Ihr Wort für die Welt macht Menschen satt, ichstark und Dubefähigt gegen alles Verlierbare: »Kommet her zu mir alle«, die ihr nicht mehr zurecht kommt mit Euren Lebensläufen, den Schnitten in der Existenz. Hier gehörst Du dazu. Ganz. So wie Du bist, bist Du eingeladen vom Neuen Sein mit Deinem ganzen So- und Sondersein. Du sollst die Gnade schmecken – Abendmahl für ALLE! – im Angesicht aller wirklichen und möglichen Feinde. Der Tisch der Liebe ist für Dich und jeden Menschen jeder Religion und jeder Auffassung gedeckt.

Und Du kannst sagen, weil Du das fühlst: Ich gehöre Dir und allem Leben zu!

Text: Dr. Ines Charlotte Knoll, sie ist amtsführende Pfarrerin der Lutherischen Stadtkirche in der Inneren Stadt.

»Ich gehör Dir nicht zu«, ist ein Trauersatzfragment aus einem Liebesgedicht der Dichterin Ingeborg Bachmann. Ich finde diese seltene Satzzusammensetzung sehr schön, weil sie aufmerksam macht auf die Sehnsucht nach dem, was alles Leben will: Dazugehören. Spüren Sie, spürst Du das Offene in diesem Satz, dass da in der Sprache ein Warten ist? »Ich gehör Dir nicht zu«.

Diese Sehnsucht ist in der Welt. Sie treibt an zu Wundern und sie treibt ins Versagen, in verheerenden Irrtum, in den Knick der Geschichte, in das absolute Böse, in den Untergang.



80 JAHRE »ANSCHLUSS«: WIR HABEN DAZUGEHÖRT

Christlicher Widerstand in den Jahren zwischen 1938 und 1945

Heuer jährt sich der gewaltsame Anschluss Österreichs im März 1938 an das nationalsozialistische Deutsche Reich zum 80. Mal. Ein denkwürdiges Ereignis – auch für die Evangelische Kirche, die in dieser Zeit »schwere Schuld auf sich lud«, wie die Kirchenleitung 2015 erklärte. Ein Blick auf den »christlichen Widerstand« in den Jahren zwischen 1938 und 1945:

Die anfängliche Begeisterung der Evangelischen Kirche für die mit dem Anschluss gefeierte »Heimkehr ins Reich der Reformation« wich sehr bald der Ernüchterung. Die Auflösung des Schul- und Vereinswesens traf die Gemeinden schwer. Nicht nur die Evangelischen.

In dieser Zeit war Österreich mit 90,5 % katholischen, 4,2 % evangelischen, 2,8 % jüdischen und 1,6 % konfessionslosen Bürger*innen ein tief katholisch-geprägtes Land. So richtete sich der Hauptschlag der nationalsozialistischen Verfolgung gegen das katholisch-konservativ-bürgerliche Lager, die Linke war seit 1934 verboten. Die katholische Kirche wollte ihre legale Existenz nicht gefährden und stand als Institution nicht im aktiven Widerstand. Im Gegensatz zu einzelnen katholischen Geistlichen, Ordensangehörigen und Laien. Wie die Salzburger Ordensoberin der Barmherzigen Schwestern Anna Bertha von Königsegg, die 1940/41 mutig gegen die NS-Euthanasie protestierte. Oder die Krankenschwester und Franziskanerin Sr. Maria Restituta (Helene Kafka), die in ihrem Mödlinger Spital ein Österreich-patriotisches und kriegsgegnerisches Gedicht verbreitet hatte und am 30. 3. 1943 hingerichtet wurde. Oder der oberösterreichische Bauer Franz Jägerstätter, der als Christ und österreichischer Patriot den Kriegsdienst verweigert hatte und am 9. 8. 1943 hingerichtet wurde.

Mit Verlauf und für die gesamte Periode der NS-Herrschaft ist festzuhalten, dass die überwältigende Mehrheit der vor Gericht gestellten Widerstandskämpfer*innen ehemalige Sozialdemokrat*innen waren, die nach 1938 in kommunistischen Organisationen tätig wurden.

Von protestantischer Seite gab es in Österreich kaum Widerstand. Vornehmlich in Predigten oder Stellungnahmen äußerten sich die Vertreter der evangelischen Kirche kritisch. Ins Gewicht fällt die Bemühung der (evangelischen) Schwedischen Mission in Wien, die mehr als 3.000 Jüdinnen und Juden und Christ*innen jüdischer Herkunft zur Auswanderung in das neutrale Ausland verhalf. Als einziges Opfer des evangelischen Widerstandes ist der in Wien studierende ungarische Pfarrer Zsigmond Varga anzusehen, der wegen einer Predigt

1944 von der Gestapo verhaftet und im März 1945 im KZ Gusen umkam.

Wichtig sind die Lehren aus dieser Zeit für uns heute, wie es die evangelische Kirchenleitung erklärte: »Nie wieder soll sich die Kirche mit menschenverachtenden und todbringenden Kräften verbünden, sondern die Würde jedes einzelnen Menschen achten.«

Text: Dr. Gerald Netzl, er ist Wiener Vorsitzender des Bundes sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen, Opfer des Faschismus und aktiver AntifaschistInnen (www.freiheitskaempfer.at) und hielt am 18. Februar in der Liesinger Johanneskirche im Themengottesdienst »Gemeinsam Verantwortung tragen – in der Politik« die Kanzelrede.

Er ist Mitautor im Buch: »Antifaschismus als Herausforderung und Orientierung für Christen. Gestern – Heute – Morgen« von Tobias Jachmann und Dr. Ulrich Schneider; www.vvn-bda.de

Mahnmal für die menschenverachtende NS-Zeit in Österreich: Die KZ-Gedankstätte Mauthausen.



EIN VISIONÄR WIENS

Zum 100. Todestag von Otto Wagner



Im Otto Wagner Pavillon am Karlsplatz ist eine permanente Dokumentation zu Leben und Werk Wagners eingerichtet, geöffnet von April bis Anfang November.

Bis heute ist kaum bekannt, wie stark Evangelische im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts Wien, die Kultur und die Wirtschaft der Stadt entscheidend geprägt haben. Ein Beispiel ist Otto Koloman Wagner, dessen Todestag sich am 11. April 1918 zum 100. Mal jährt. Wagner war Generalplaner der Wiener Stadtbahn. Er gestaltete neue Akzente in der Stadtlandschaft mit diesem bautechnischen Gesamtkunstwerk. Heute wälzen sich täglich Massen durch die U- und S-Bahn-Stationen.

Zu Wagners Zeit begünstigten die schrittweise Öffnung der Monarchie nach der Märzrevolution 1848, die Akzeptanz – nicht Gleichstellung – der Evangelischen Kirche mit dem Protestantenpatent 1861 sowie die technische Revolution bahnbrechende Entwicklungen, die vielfach durch Evangelische gestaltet wurden. Das sich emanzipierende Bürgertum im 19. Jahrhundert wurde durch die »evangelische Freiheit« im Zuge der Aufklärung gefördert. Ein Drittel des Bürgertums war damals evangelisch. Für viele war der Protestantismus auch eine Art »säkularisierte Schutzmadonna« für politisch Verfolgte, Geschiedene, Ausgegrenzte aller Art und für emanzipatorische Strömungen.

Otto Wagner wird 1841 in großbürgerliche Verhältnisse geboren. 1862 tritt er mit 21 Jahren ins Atelier Heinrich von Försters ein. Damit gehört er zum Kreis um dessen Vater Ludwig von Förster und Theophil von Hansen. Ab 1864 beginnt Otto Wagner selbstständig im Stil des Historismus zu bauen. Bis in die 1890er Jahre bevorzugt er einen pathetischen bis üppig renaissancehaften Stil, wie das Haus Schottenring 23 (erbaut 1878) zeigt. Nach und nach wendet Otto Wagner sich aber von historistischen Idealen ab. Er ändert nicht die Struktur, jedoch die formale Gestaltung. Die Wohnbauten dieser Phase erlangen Weltruf, wie die »Wienzeilen-Häuser« (1898). Er erschafft mit der Postsparkasse und der Kirche am Steinhof Schlüsselbauten der europäischen Architektur.

Privat pflegt der sogenannte »Baulöwe des Jugendstils« ein bewegtes Leben. 1863 heiratet Otto Wagner seine erste Frau Josefine Domhart auf Drängen seiner Mutter, mit ihr hat er zwei Töchter, Susanne und Margarete. 1864 und 1865 kommen seine Söhne Otto und Robert zur Welt, allerdings ist deren Mutter die Braumeistertochter Sophia Paupie, die Wagner nicht heiratet, aber er adoptiert die Buben 1882. Zwei Jahre zuvor stirbt Wagners Mutter und er lässt sich von seiner ersten Frau scheiden. 1884 heiratet Wagner seine zweite Frau Louise Stiffel, mit der er drei Kinder hat.

Mit der Zeit werden Wagners Bauten immer nüchterner und nähern sich mehr und mehr dem Ideal der Funktionalität, wie es seinem letzten Wohnbau in der Neustiftgasse 40 (1909/10) in Neubau anzusehen ist. Sein Motto lautet: »Artis sola domina necessitas« – »Die einzige Herrscherin der Kunst ist die Notwendigkeit«.

Als Lehrer zieht Wagner eine legendäre Schule heran, unter anderen mit Josef Hoffmann, die seine Ideen weiterentwickelt. Noch zahlreicher sind aber Otto Wagners unausgeführte Projekte, wie sein Lieblingsprojekt: die Verwandlung der aus dem Stadtzentrum in Richtung Schönbrunn führenden Wienzeile (der Wienfluss war gerade reguliert worden) in eine Prachtavenue, was aber Stückwerk blieb.

Otto Wagner stirbt am 11. April 1918 in Wien. Ein Denkmal nach eigenem Entwurf ist auf dem Hietzinger Friedhof zu finden.

Text: Auszüge aus dem Buch »Vom Christbaum zur Ringstraße. Evangelisches Wien« von Monika Salzer und Peter Karner, erschienen im Picus-Verlag, erhältlich um 10 Euro unter wien@evang.at

DER BLICK HINTER DIE WIENWEITE KULISSE

Susanne Pirkl ist Delegierte zur Superintendentialversammlung

Es war der »Blick hinter die Kulissen«, der Susanne Pirkl reizte, das Amt der »Delegierten zur Superintendentialversammlung« anzunehmen. Seit April 2015 bestimmt Pirkl im 90-köpfigen »Parlament« mit, in der alle Pfarrgemeinden und Arbeitsbereiche der Evangelischen Diözese A.B. Wien vertreten sind. Das Delegiertenamt ist ein zusätzliches Ehrenamt, das im Presbyterium der Pfarrgemeinden vergeben wird. Susanne Pirkl vertritt die Lutherkirche der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Währing und Hernalis, wo sie seit 2013 Presbyterin ist.

Der Aufwand ihrer Delegation hält sich in Grenzen: zwei Mal im Jahr tagt die Versammlung, dann allerdings einen ganzen Samstag lang. Fixe Punkte auf der Tagesordnung sind zum Beispiel im Frühjahr der Rechnungsabschluss und im Herbst das Budget der Diözese – beides steht zur Diskussion und Abstimmung. Dazu kommen Informationen, die ins eigene Presbyterium weitergetragen werden sollen, die Beratung und Verabschiedung von

Anträgen an die österreichweite Synode, Diskussionen zur Entwicklung der evangelisch-lutherischen Kirche in Wien (→ Seite 18) oder auch Wahlen verschiedener, diözesaner Funktionen (→ Seite 6). »Ein Teil eines solchen großen Gremiums zu sein, klang sehr aufregend, da habe ich das Amt gerne angenommen«, sagt Pirkl.

Die 30-Jährige findet es gut, dass – typisch evangelisch – in dem Gremium viele Laien vertreten sind, die Erfahrungen aus anderen Bereichen mitbringen. »Neben theologischen Aspekten müssen auch wirtschaftliche und rechtliche Faktoren bei den Entscheidungen berücksichtigt werden, in solchen Fällen ist ein gutes Hintergrundwissen praktisch. Jegliche Art von juristischer oder ökonomischer Zusatzausbildung eines Delegierten ist vorteilhaft für die ganze Versammlung.« Ihr eigenes Steckpferd sind Finanzplanung, Rechnungswesen und Controlling, arbeitet sie doch hauptamtlich in einer Rechtsanwaltskanzlei als „Assistant to the Chief Financial Officer«. Was ein*e Delegierte*r auf jeden Fall mitbringen sollte? »Geduld sowie Mut, seine Meinung kundzutun, und natürlich auch Kompromissbereitschaft«, meint Pirkl.

Sie ist froh, ihre Gemeinde in der Versammlung vertreten zu dürfen. »Durch das Amt habe ich die leitenden Gemeindeglieder anderer Pfarrgemeinden kennengelernt. Das ist sehr spannend. Und es ist angenehm, bei anderen Veranstaltungen bekannte Gesichter zu treffen.«



Susanne Pirkl ist Presbyterin der Lutherkirche und wienweite Delegierte.

Unser Wahljahr 2018

Im April werden die Gremien in allen Evangelischen Pfarrgemeinden A.B. für die nächsten sechs Jahre neu gewählt. Aus den neugewählten Presbyterien werden »Delegierte zur Superintendentialversammlung« entsendet. Die so neu zusammengesetzte Versammlung konstituiert sich am 20. Oktober. Dann wird auch die Nachfolge für Superintendentialkuratorin Inge Troch gewählt. Die erste Arbeitssitzung der Versammlung wird der 17. November sein.

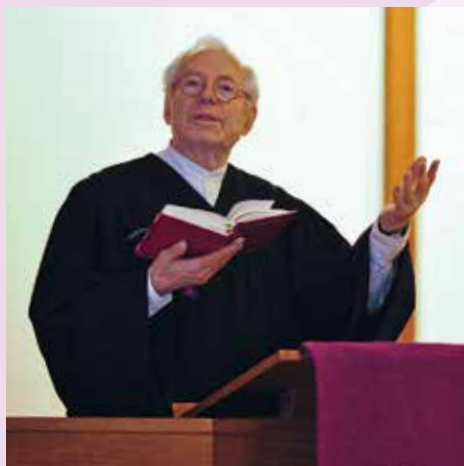


Gemeindevertretung 2018
**Wählen in Freiheit
 und Verantwortung**

Ehrenamtliche im eigenen Talar auf der Kanzel

Der Lektorendienst der Evangelischen Kirche A.B. in Wien im Portrait

Peter Orgel ist Lektor der Pauluskirche im 3. Bezirk.



unbedingt Lektor werden; meine Gemeinde will das nicht, aber ich kann doch alles. Was soll ich tun?« Aber Lektor zu sein sei nicht irgendeine Tätigkeit in der Gemeinde, so Ingrid Vogel. »Wenn eine Gemeinde das partout nicht will oder jemanden für nicht geeignet hält, zeugt das von großem Verantwortungsbewusstsein. Und vielleicht ist in dem Fall tatsächlich die Zeit nicht reif.«

Was auch vorkommt: Eine Lektorin, die zwei Jahre in der Gemeinde mitgearbeitet hat, empört sich: »Meine Pfarrerin hat mir verboten, die Predigt allein zu schreiben, und dann will sie auch noch vorher meine Texte haben.« – »Ja, dies ist ganz korrekt.«, erklärt Vogel. »Die Verantwortung für die öffentliche Rede ist auch in unserer Kirche an das geistliche Amt, also an den Pfarrer, die Pfarrerin, gebunden.« Ein Lektor, eine Lektorin, hat nie »ausgelernt«. Darum gibt es laufend Fortbildungen, deren Besuch geboten ist.

Wie zeitaufwendig das Ehrenamt ist, liegt im je eigenen Ermessen. Dankbar sind die Pfarrer*innen und Presbyterien für die Unterstützung auf jeden Fall. Denn ohne Lektor*innen könnte nicht in jeder Kirche an jedem Sonntag Gottesdienst angeboten werden.

Das Besondere an den evangelischen Lektor*innen ist, dass sie nicht nur lesen (Lektor: »Leser«), sondern ganze Gottesdienste und auch Abendmahl feiern können, ja manche sogar Amtshandlungen wie Taufen oder Trauungen leiten können. Über 500 Lektor*innen (ca. doppelt so viele wie Pfarrer*innen) bringen österreichweit reiche Erfahrungen ihres Alltags in das ehrenamtliche, öffentlich-kirchliche Amt mit ein. Das Miteinander von Theologen und Laien je beiderlei Geschlechts machen die Evangelische Kirche bunt und vielfältig. Unterscheiden lassen sich die Haupt- und Ehrenamtlichen übrigens äußerlich durch den Talar. Der Lektorentalar hat einen V-Ausschnitt und kein Beffchen.

Für den Lektorendienst braucht es eine gründliche Aus- und Weiterbildung (→ S. 15). Die Lektor*innen studieren nicht Theologie, auch nicht eine Art »Theologie light«; sie bilden sich innerkirchlich fort. Ein theologischer Grundkurs bietet die ersten Ausbildungsschritte. Danach folgen die intensive Begleitung durch die Ortspfarrerin, den Ortspfarrer und die Gemeinde. Fragen der praktischen Theologie und der konkreten Praxiseinweisung sind dann Thema. Zum Beispiel: Kommunikation (was ist wichtig, damit meine Rede gehört wird) und Soziologie (Gemeindestruktur, welche Milieus sind in der Gemeinde vertreten). Liturgie (Gottesdienstaufbau, Strukturen unterschiedlicher Gebete, Perikopenordnung, d.h. Ordnung der Lesungen im Kirchenjahr) und Kirchenmusik (in jedem evangelischen Gottesdienst gibt es Musik, aber welche Bedeutung haben die einzelnen Stücke) sowie die liturgische Präsenz (wie stehe und gehe ich, wie halte ich die Hände).

Für die Aus- und Weiterbildung in den einzelnen Diözesen sorgt die Lektorenleitung, in Wien ist das Pfarrerin Dr. Ingrid Vogel. Ganz am Anfang des Lektorendienstes steht jedoch die Ortsgemeinde der Ehrenamtlichen: Vor Ort halten Pfarrer*in und Presbyterium die Augen offen nach geeigneten Kandidat*innen. Das Presbyterium beruft Menschen an einem bestimmten Ort für eine bestimmte Zeit zu diesem Dienst. Manchmal kommt es für Lektorenleiterin Vogel vor, dass sich jemand bei ihr meldet: »Ich will



Wiens Fachinspektorin Katja Eichler ist Lektorin der Auferstehungskirche in Neubau.



»Es kommt so viel mehr zurück«

OÄ Dr. Judith Sautner ist hauptberuflich Fachärztin für Innere Medizin und Rheumatologie und im Ehrenamt seit 2004 Lektorin in der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Währing und Hernals. Ein Interview:

EVANGELISCHES WIEN: **Frau Sautner, sind Sie noch nervös bevor Sie auf die Kanzel steigen?**

JUDITH SAUTNER: Natürlich kommt mit den Jahren eine gewisse Routine in den Gottesdienstablauf, und die Nervosität nimmt ab. Aber es sind immer Menschen, die Gottesdienst halten und erleben - und da ist immer auch Raum für Unvorhergesehenes, das einen manchmal aus dem Konzept bringen und immer wieder nervös machen kann.

EVANGELISCHES WIEN: **Wie oft predigen Sie?**

JUDITH SAUTNER: In Absprache mit den Pfarrern unserer Gemeinde predige ich einmal im Quartal. Wie oft eine Lektorin oder ein Lektor zum Einsatz kommt, hängt von der eigenen Zeit und von den Bedürfnissen der Gemeinde ab. Zum Beispiel ist es in Gemeinden, wo jeden Sonntag Abendmahl gefeiert wird, sinnvoll, dass die Lektoren die Zusatzqualifikation des Abendmahlkurses erwerben.

EVANGELISCHES WIEN: **Wie sind Sie zum Lektorenamt gekommen?**

JUDITH SAUTNER: Bereits als Jugendliche war für mich das Theologiestudium eine Option. Viele

Jahre später hatte ich in der Karenz mit meinem dritten Kind mehr Zeit nachzudenken und habe den Wunsch gespürt, mich theologisch weiterzubilden und die Lektorenausbildung anzustreben.

EVANGELISCHES WIEN: **Was macht Ihnen besondere Freude am Lektorenamt?**

JUDITH SAUTNER: Es kommt so viel mehr zurück, als man investiert. Wenn ein Gottesdienst mit Vorbereitung, Gedanken dazu, einem stimmigen Ablauf und allem, was dazu gehört, gelingt und man vielleicht noch am Ausgang ein Lob für die Predigt bekommt, ist das ein sehr schönes Gefühl.

EVANGELISCHES WIEN: **Was umfasst Ihre Aufgabe als Lektoren-Ansprechpartnerin für Wien?**

JUDITH SAUTNER: Gemeinsam mit Mag. Hermann Lenzenweger (MAS) darf ich mit Pfarrerin Ingrid Vogel die Fortbildungen für Wien planen und mich einbringen. Alle zwei Jahre findet eine gesamtösterreichische Lektorentagung statt, so auch heuer im Mai in Gosau. Und ich bin Delegierte zur Superintendentenversammlung, um die Lektor*innen dort zu vertreten.



Interviewpartnerin
Dr. Judith Sautner ist Lektorin der Lutherkirche.

GEMEINSAM IN WIEN

Lektor*in werden

In jeder Gemeinde sollen Lektor*innen wirken. Das Presbyterium prüft: welchen konkreten Bedarf haben wir derzeit und in den nächsten Jahren? Welche Personen könnten wir uns als Lektor*in vorstellen?

Zeit der Vorbereitung: Interessierte am Lektorendienst wirken in Gottesdiensten mit, erhalten konstruktive Rückmeldungen des Pfarrers, der Pfarrerin, bzw. der Gemeinde und absolvieren den »Theologischen Grundkurs«.

Berufung und erster Einsatz: Das Presbyterium beruft den Lektorenanwärter, die -Anwärterin, stellt einen Antrag auf Bestellung an den Superintendenten und informiert die diözesane Lektorenleitung. Nach diesen Gesprächen bestellt der Super-

intendent in einem Einführungsgottesdienst unter Gebet, Segnung und Übergabe einer Urkunde den Lektoren, die Lektorin. Die Ehrenamtlichen leiten jetzt selbstständig erste Lesegottesdienste.



Fortbildungen zu besuchen, ist geboten. Weiters gibt es Fortbildungen, die weitere Beauftragungen ermöglichen. Dazu muss nach frühestens drei Jahren der »Theologische Aufbaukurs« absolviert werden, auf den können der »Abendmahlkurs«, der zur Feier

des Heiligen Abendmahls berechtigt, und/oder der »Homiletische Kurs« für die Berechtigung, selbstständig erarbeitete Predigten zu halten, folgen. Nach dem »Homiletischen Kurs« können das »Taufkolleg« und/oder das »Kasualseminar« folgen, die zur Feier und seelsorgerlichen Begleitung bei Taufen, bzw. bei Trauungen und Bestattungen berechtigt.

Kosten entstehen den Ehrenamtlichen keine. Der Talar, Fahrt- und Materialkosten trägt die Gemeinde, die Kosten der Fortbildung trägt die Gesamtkirche.

Die Amtszeit ist gekoppelt an die Amtszeit des Presbyteriums. Das bedeutet: Im April werden neue Presbyterien gewählt, die dann die Bestellungen der Lektor*innen erneuern können.

BILDUNG, DIE BEWEGT

Darum entwickelten Kinder und Jugendliche der Diakonie Bildung das »Reformobil«

Die Goldschmied*innen des Evangelischen Gymnasiums Simmering gestalten die Laterne des Reformobils.



Trommelwirbel am dicht besiedelten Wiener Rathausplatz. Eine bunte Gruppe Trommler*innen bahnt sich ihren Weg durch die Menge. Hinter ihnen folgen Kinder, die im Takt der Trommeln bunte Leinwände in die Luft strecken. Zwei Fantasiegestalten auf Hochstelzen begleiten ein sonderbares Gefährt herein: Es hat einen großen Schiffsrumpf, fährt auf Rädern und besitzt einen riesigen Propeller, mit dem es vermutlich jederzeit abheben und über den ersten Bezirk wegsegeln könnte. Die Menschen kommen näher, recken ihre Hälsen. Jugendliche filmen das Spektakel mit ihren Smartphones, Kinder werden auf die Schultern ihrer Eltern gehoben. Diesen Augenblick fängt das Titelbild unseres Magazins ein. Doch was kommt da daher?

Es war das »Reformobil«, das an diesem sonnigen Septembertag erstmals seine Fahrt aufnahm. Kinder und Jugendliche aus über 20 Schulen, Horten und Kindergärten der Diakonie Bildung entwickelten diese mobile Skulptur zum Thema »Bewahrung der Schöpfung«. Mehr als 280 Konstrukteur*innen, Maler*innen, Tischler*innen und Goldschmied*innen zwischen 3 und 18 Jahren brachten ihre Ideen und Talente ein, und ließen eine Zeitmaschine entstehen, die schließlich am Reformationsfest ihre symbolische Reise ins Jahr 2517 antreten konnte.

Wer sich viel mit Nachhaltigkeit befasst, könnte der Zukunft durchaus pessimistisch gegenüberstehen. Wer hingegen das Reformobil am 30. September 2017 auf dem Rathausplatz einfahren sah, bekam eine Idee

von der Vielzahl und Größe der Visionen, die die Heranwachsenden für die Welt von morgen haben. Am Steuer der Zukunftsmaschine saß Pfarrerin Maria Katharina Moser (siehe Titelseite). Für die designierte Direktorin der Diakonie Österreich bildet die Auseinandersetzung der Schüler*innen und Kindergartenkinder mit ihrer sozialen und ökologischen Verantwortung den Kern evangelischer Bildung:

»In der Schule und im Kindergarten erwerben wir viel Wissen. Wir lernen, die Sahel-Zone auf der Landkarte zu finden, können die Klima-Zonen bestimmen oder erfahren, wie ein Hurrikan entsteht. Das ist aber noch keine Bildung. Bildung heißt, dieses Wissen auch anzuwenden - für die Gesellschaft. Das heißt, Probleme wie den Klimawandel zu verstehen, um den Herausforderungen der Zukunft begegnen zu können. Das ist Bildung auf Evangelisch, das ist Bildung, die bewegt.«

Das Ineinandergreifen der einzelnen Elemente, die in den Bildungsstandorten der Diakonie gestaltet wurden, setzte die Zeitmaschine erstmals in Bewegung. Das Reformobil am Reformationsfest war damit ein offenkundiges Symbol dafür, dass Menschen gemeinsam Großes bewegen können. Übrigens: Der Filmemacher Matthias Streibel hat die Entstehung des Reformobils ein ganzes Jahr lang mit der Kamera begleitet. Das Making-of ist hier zu sehen: <http://bildung.diakonie.at/reformobil>.

Text: Mag. Julia Hager, sie ist Mitarbeiterin in der Diakonie Bildung und begleitet das Projekt »Reformobil«.

Die Kinder im Tagesheim Gumpendorf präsentieren die Spirale, die sie für das Reformobil entworfen haben.



DIE SCHNELLIGKEIT DES ALLTAGS AUSBREMSEN

Jubiläum: Ökumenisches Pilgerzentrum Wien im 10. Jahr – Feier am 11. November

»Pilgerinnen und Pilger brechen ins Ungewisse auf und gehen bewusst der Sehnsucht nach dem Wesentlichen nach«, erklärt DI Arnhild Kump. Durch ihre Initiative gibt es seit 2009 das Ökumenische Pilgerzentrum Wien, das Kump seither ehrenamtlich leitet. Auf über 150 Wanderungen in Österreich und Deutschland wurden bis dato rund 3.250 Kilometer zurückgelegt. »Ich freue mich, dass sich der Pilgervirus so rasant verbreitet hat, weil er offenbar den Zeitgeist trifft. Viele Menschen sind in unserer schnelllebigen Zeit auf der Suche nach sich selbst und nach Gott«, sagt Kump.

Die gebürtige Deutsche pilgert seit 2001. »Bei meiner ersten Wanderung war ich 47 Jahre alt. Es ging nach Rom zum Papst. Unterwegs wurde ich vom Wanderer zum Pilger.« Es sei ein besonderes Gefühl gewesen, auf den historischen Spuren der Pilger*innen aus vergangenen Jahrhunderten zu wandern – und sich damit aktuell für die Verbesserung der Ökumene einzusetzen. Von 2002 bis 2006 arbeitete Kump sogar im Pilgerzentrum Zürich.

2006 übersiedelte sie zu ihrem Mann nach Wien. Ihre ungebrochene Pilgerleidenschaft führte sie zur Christuskirche in Wien-Favoriten, wo sie mit ihrem Engagement und ihrer Vision beim dortigen Pfarrer Michael Wolf auf offene Ohren traf.

»Menschen in verschiedenen Lebenssituationen fragen sich nach dem Sinn, nach dem ›Wo komm' ich her? Wo geh' ich hin?‹. Die Fragen werden in der Hektik des Alltags überlagert«, sagt Pfarrer Wolf. »Beim Pilgern, dem langsamen Erleben, kann man sich ihnen stellen.«

Das wird durch verschiedene Rituale unterstützt: »Wir halten eine Morgenandacht, dann wandern wir los, die erste Stunde schweigend«, sagt Kump. »Am Ziel danken wir für alles Schöne und den behüteten Pilgertag mit dem Vaterunser.« Manchmal bekommen die Pilgernden auch Aufgaben, zum Beispiel, dass sie einen Stein auf sammeln sollen. Dann wird aus allen Steinen am Ziel ein Kreuz gelegt. »Rituale gehören zum Pilgern«, erklärt Kump. »Sie sind wichtige Eckpfeiler und strukturieren den Pilgertag.«

Das Ökumenische Pilgerzentrum Wien bietet Verschiedenes an: mehrtägige Pilgerreisen (siehe Info-Kasten), eintägige Wanderungen, bei denen 15 bis 20 Kilometer bewältigt werden, sowie halbtägige Kurzpilgerwanderungen mit Forstingenieur Hans Kießling nach dem Motto:



Mit der richtigen Ausrüstung ist das Pilgern bei jedem Wetter möglich.

»weniger Kilometer – mehr Wissenswertes«. Außerdem gibt es in der Christuskirche Pilgerstammtische, den nächsten am 4. Mai, und die »Pilgersaison« wird mit einem Pilgertag eröffnet (18. März) und beendet (11. November).

»Heuer sind wir mit unserem traditionellen Jahresprogramm im zehnten Jahr unseres Bestehens unterwegs und werden das am 11. November mit einem besonderen Pilgertag und anschließendem Fest feiern«, freut sich Kump. »Wir waren damals das einzige Pilgerzentrum dieser Art in Österreich, sowohl von evangelischer als auch von katholischer Seite. Inzwischen sind wir gut in Österreich und europaweit vernetzt.«

Weitere Informationen unter <http://christuskirche.evangel.at>

PILGERREISEN

30. Mai – 4. Juni 2018: Jakobsweg Tirol

12. – 17. September 2018: Lutherweg in und um Worms am Rhein

WEITERE PILGERTERMINE 2018 (STAND 28. 2. 2018)

27. März: Vorösterreichische Pilgerwanderung

21. April: Frühling auf dem Weinviertler Jakobsweg

7. Juli: Sommer-Pilgern auf der Bernsteinstraße im Burgenland

13. Oktober: Herbstlicher Pilgerweg im Kamptal/Waldviertel

1. Dezember: Pilgern im Advent über den Anninger nach Mödling

Änderungen vorbehalten, Infos unter christuskirche.evangel.at

»WIR SIND WIEN«

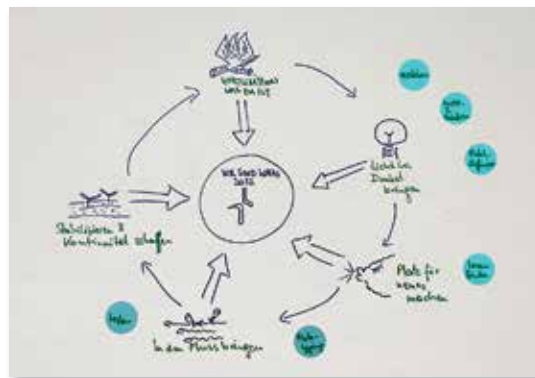
Kirchen-Entwicklungsprojekt gestartet

Einen mutigen Schritt in die Zukunft wagt die Evangelische Superintendentenz A.B. Wien. Angesichts sinkender Mitgliederzahlen startet sie mit dem Projekt »Wir sind Wien« einen Innovationsprozess für die Diözese, die 21 Pfarrgemeinden und diverse Arbeitsbereiche umfasst. Ziel ist es, ein gemeinsames, blühendes evangelisches Leben zu stärken und (weiter) zu entwickeln. Dafür hat die Superintendentenversammlung im November 2017 mehrheitlich mehrere zehntausend Euro zweckgewidmet.

»Auch wenn das Ziel nicht neu ist, so ist es die Herangehensweise«, sagt Petra Mandl, sie ist Mitglied im Superintendentenausschuss und Vorsitzende der Projekt-Steuerungsgruppe »Wir sind Wien«. »In einem partizipativen Prozess wollen wir unser Potential auf eine neue Weise entfalten. Wir wollen gewohnte Denkmuster ablegen. Dabei helfen uns die externen Innovations-Trainerinnen von »Eis und Quell«.



Christine Newald (links) und Elisabeth Reindl sind »Eis und Quell«.



Design Sensing: So sieht der Prozess aus, dessen Phasen ab März konkretisiert werden.

Eis und Quell, das sind Christine Newald und Elisabeth Reindl. Beide haben mehrjährige Erfahrungen im NGO-Bereich (Non-Governmental Organisation, dt. Nichtregierungsorganisation) gesammelt und bringen Expertisen in den Bereichen Innovation-Hosting, Coaching, Kommunikation, Fundraising sowie Freiwilligenmanagement mit. Sie begleiten das Projekt »Wir sind Wien« durch einen Design Sensing Prozess. Design Sensing ist eine Weiterführung des Design Thinking-Ansatzes, der die Menschen in den Mittelpunkt des Handelns stellt und von dort ausgehend kreative und nicht-lineare Innovationsprozesse im Unternehmen gestaltet. Das Design Sensing setzt zudem einen Fokus auf eine ganzheitliche, auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Unternehmens- bzw. Projektbasis.

»Der Zeitpunkt ist günstig«, sagt Superintendent Hansjörg Lein. »Nach dem großartigen Gemeinschaftsgefühl im Reformationsjubiläumjahr, besonders beim Fest am Rathausplatz, wollen wir diese Erfahrungen als Ressource und Rückenwind für den diözesanen Entwicklungsprozess nutzen.« »Unser nächster Schritt ist, mit den Trainerinnen einen Projekt-Tag gemeinsam mit Vertreter*innen der Pfarrgemeinden und Arbeitsbereiche zu veranstalten«, sagt Petra Mandl. »Wichtig ist hier ein ausgewogener Alters- und Geschlechtermix. Unser Ziel für heuer ist, im November auf der (dann neu gewählten, ersten) Superintendentenversammlung unsere Ergebnisse und erste konkrete Ideen vorzustellen.«

Weitere Informationen und monatliche Updates zum Projektstand unter: www.evangel-wien.at/wir-sind-wien

In eigener Sache – Erratum

In der Ausgabe 4/2017 wurde neben der Zukunftsinitiative »Wir sind Wien« auch das Projekt »Wien West-Süd-West« vor gestellt, in dem Pfarrgemeinden im Südwesten Wiens vermehrt zusammenarbeiten. Da eine Pfarrgemeinde vergessen wurde, hier zur Klarstellung alle fünf »Wien West-Süd-West«-Akteure: Es sind die Pfarrgemeinden in Lainz, Hütteldorf, Hetzendorf, Hietzing und Liesing.

ABENDGOTTESDIENST-REIHE

U3-Kirchen – jetzt bis 21. 10. 2018

Abendgottesdienste in den Kirchen an der U3 um 18.30 Uhr: 18. 3. 18 Glaubenskirche (1110 Wien); 15. 4. 18 Markuskirche (1160 Wien); 20. 5. 18 Reformierte Stadtkirche (1010 Wien); 17. 6. 18 Zwinglikirche (1150 Wien); 21. 10. 18 Pauluskirche (1030 Wien); www.evangel-wien.at/wiener-pfarrgemeinden-ab

BENEFIZ-ABEND

Liesing – 28. 4. 2018

Benefiz-Abend mit Schauspieler Christian Spatzek »Herzhaft geht der Wiener unter« mit humorvollen und spitzen Texten von Helmut Qualtinger & Co. in der Johanneskirche, Dr.-Andreas-Zailer-Gasse 10, 1230 Wien. Christian Spatzek ist u.a. bekannt aus Fernseh-Serien wie »Kaisermühlen Blues«.

LESUNG

Gumpendorf – 25. 5. 2018

Friederike Mayröcker, die nach eigener Aussage ohne den Heiligen Geist nicht schreiben könnte, liest um 19 Uhr in der Gustav-Adolf-Kirche (Lutherplatz 1) zur Langen Nacht der Kirchen.

MUSIK

Favoriten – 10. 4. + 12. 6. 2018

»**Jazz und Kirche**«: Entdecken Sie, wo und wie christliche Inhalte und Werte im Jazz transportiert werden. Christuskirche, Triester Str. 1, jeweils 20 Uhr, am 10. 4. »Sacred Jazz – Dave Brubeck« mit Saxophone Affairs; am 12. 6. »Jazz meets Bach« mit Studierenden und Lehrenden des »Jam Music Lab«.

Favoriten – 22. 4. 2018

Musikalische Abendandacht: Es singt der Kirchenchor unter der Leitung von Hiroe Imaizumi Werke von Schütz, Telemann, Rutter und anderen. Am 22. 4. 2018 um 19 Uhr in der Thomaskirche, Pichelmayergasse 2, 1100 Wien. Herzliche Einladung!

Innere Stadt – 22. 3. 2018

Orgel und Bläser in der Reformierten Stadtkirche (Dorotheergasse 16) am 22. 3. 2018, 19 Uhr. Ökumenobras und Stadtkantorin Yasuko Yamamoto gestalten dieses spannende Konzert mit Musik aus verschiedenen Epochen.

AUSSTELLUNG

Neubau – 8. 3. – 31. 3. 2018

Mose – Mit Gott in die Freiheit: Ausstellung mit biblischen Erzählfiguren im Bibelzentrum am Museumsquartier, Breite Gasse 4 – 8/1, 1070 Wien, Mo.- Fr. 9.30 bis 16 Uhr, Do. 9.30 bis 20 Uhr. Führungen für Schulklassen/Gemeindegruppen n.V. auch außerhalb der Öffnungszeiten! www.bibelzentrum.at

FLOHMARKT

Neubau – 12. + 13. 4. 2018

Frühlingsflohmarkt am Donnerstag, 12. und Freitag, 13. April, jeweils von 10 bis 17 Uhr in der Auferstehungskirche, Lindengasse 44a, 1070 Wien. Kommen Sie zum Schmökern vorbei und stärken Sie sich bei Kuchen und Kaffee im Kirchenfoyer.

Donaustadt – 5. 5. 2018

Kinderflohmarkt der evangelischen Pfarrgemeinde Donaustadt, Erz.-Karl-Str. 145, am 5. 5. von 10 bis 13 Uhr. 10 Euro pro Platz. Tische so lange der Vorrat reicht. Reservierung unter Tel. 0664/434 42 48 oder Sabine.Koenig2@inode.at; www.kirche22.at

Favoriten – 14. – 16. 6. 2018

Großer Flohmarkt vom 14. – 16. Juni 2018 (Do und Fr 10 – 20 Uhr, Sa 10 – 14 Uhr) in der Gnadenkirche, Herndl-gasse 24, 1100 Wien.

BERATUNG

Margareten – 21. 4. 2018

Die Familienberatungsstelle lädt zum Tag der offenen Tür am 21. 4., Hamburgerstraße 3, Stiege M, 16.30 – 19.30 Uhr. Anschließend Premiere der Beziehungskomödie »Amarretto« von Uli Bree mit Beraterin Martina Baumann in der Hauptrolle! Spielort: Spektakel (Hamburgerstraße 14), Beginn 20 Uhr.

FORTBILDUNG & VORTRAG

Wien – April 2018 – April 2019

Ökumenischer Lehrgang für ehrenamtliche Krankenhaus- und Pflegeheimseelsorge: Sie interessieren sich für ein Sinn-stiftendes und Sinn-thematisierendes Ehrenamt? Dann melden Sie sich gerne bei Pfarrerin Claudia Schröder, claudio.schroeder@aon.at, 0699/188 778 99. www.evangel-wien.at/khs

Döbling – 18. 4. 2018

Gesunde Gemeinde: Ein Vortragsabend für Leib und Seele immer am 3. Mittwoch im Monat um 19 Uhr in der Weinbergkirche. 18. April: »Ich kann nicht schlafen« mit Dr. Wolfgang Morawec (weitere Abende 16. Mai, 20. Juni). www.weinbergkirche.at

PFINGSTEN

Hetzdorf – 18. + 19. 5. 2018

Herzliche Einladung zur 35. Ökumenischen Pfingstgebetsnacht in der evangelischen Kirche am Weg, Biedermann-gasse 11 – 13, 1120 Wien. Von Freitag, 18. 5., 18 Uhr bis Samstag, 19. 5., 9 Uhr morgens.

Simmering, 20. 5. 2018

Pfingstlich-vielsprachig feiern die Pfarrgemeinde Simmering und die Ghanaische Gemeinde am Sonntag, 20. 5., um 10 Uhr Gottesdienst in der Glaubenskirche, Brauhubergasse 20; anschließend Sommerfest mit interkulturellem Grillen.

GESUCHT

Wien-weit – ab sofort

Trompeten gesucht! Der Bläserchor Ökumenobras spielt bei verschiedenen kirchlichen Veranstaltungen in Wien. Derzeit fehlen uns Trompeterinnen oder Trompeter. Kontakt: Heinz Glaser, 0664/387 70 15, www.posaunenchorwien.at

Wien-weit – jederzeit

Suche Job-Angebote für Freigänger/Wiedereinsteiger nach der Haftzeit: handwerklich geschickte Männer freuen sich über sinnvolle Tätigkeit in Firmen jeder Branche, oder in Gemeinden. Ideen an Gefangenen-seelsorger matthias.geist@gmx.net

**Bekenntnis? Evangelisch!**

Bitte geben Sie bei der Aufnahme ins Krankenhaus oder in die Geriatrie an, dass Sie evangelisch sind. Nur so kann Sie unsere evangelische Seelsorge finden.

AUCH EVANGELISCHE KIRCHEN SIND DABEI

Musikgenuss, Kirchenführungen, Lesungen Andachten und vieles mehr – die »Lange Nacht der Kirchen« zieht auch in diese Evangelischen Kirchen in Wien ein:

Lutherische Stadtkirche

in der Inneren Stadt (1010 Wien)

Reformierte Stadtkirche

in der Inneren Stadt (1010 Wien)

Evangelische Gustav-Adolf-Kirche

in Gumpendorf (1060 Wien)

Bibelmuseum beim Museumsquartier

in Neubau (1070 Wien)

Evangelische Messiaskapelle

in Alsergrund (1090 Wien)

Evangelisch-methodistische Kirche

in Fünfhaus (1150 Wien)

Reformierte Zwinglikirche

in Fünfhaus (1150 Wien)

Diakonie Eine Welt

in Hernals (1170 Wien)

Evangelische Weinbergkirche

in Döbling (1190 Wien)

Evangelische Pfarrgemeinde A.B.

in Floridsdorf (1210 Wien)

RÄTSEL LÖSEN IM »ESCAPE ROOM«

Die **Evangelische Hochschulgemeinde (ehg)** und die **Evangelische Superintendentur** bieten ein besonderes, jeweils 60-minütiges Programm: einen »Escape Room« im Albert Schweitzer Haus (1090 Wien).

Der Clubraum der ehg wird zum »Escape Room« – zu einem Raum, gespickt mit Rätseln und verschlossenen Türen, Kästen, Koffern. Eine Stunde lang haben die Teilnehmenden Zeit die Rätsel zu lösen, die Schlösser zu knacken und ein Geheimnis zu lüften.

Weitere Informationen unter www.langenachtderkirchen.at

*Eine ganz
besondere Nacht ...*

25.05.18

**LANGE NACHT
DER KIRCHEN**

WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT